



Das Bielefeld Rätsel

Welches Haus ist hier zu sehen?

Ein öffentlicher Platz im Wandel der Zeit

Neue Westfälische 13. August 2019

von Joachim Wibbing

Welches Haus ist hier zu sehen?



Bielefeld. In losen Abständen stellen wir ein historisches Foto vor, das Erinnerungen wecken soll. Wer die Frage beantworten kann, hat Gelegenheit, bei einer Verlosung einen von drei interessanten Preisen zu gewinnen. Außerdem sind wir sehr an den persönlichen Erinnerungen unserer Leserinnen und Lesern zu dem gezeigten Foto interessiert. Heute fragen wir: Welches traditionsreiche Gebäude, das schon für den Abriss vorgesehen war und dann doch

erhalten blieb, ist auf dem Foto zu sehen? Die Antwort senden Sie bitte bis zum Montag, 26. August, 15 Uhr als E-Mail an bielefeld@nw.de oder per Post an die NW, Stichwort „Bielefeld-Rätsel“, Niedernstraße 23-27, 33602 Bielefeld. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Auflösung mit einem aktuellen Vergleichsfoto und Ihren Erinnerungen veröffentlichen wir in der nächsten Folge des „Bielefeld-Rätsel“. Viel Erfolg und viel Vergnügen!

Ein öffentlicher Platz im Wandel der Zeit
Auflösung des jüngsten Bielefeld-Rätsels: Den Bahnhofsvorplatz
Haben alle erkannt. Zu den Gebäuden, die ihn in den 1950er
Jahren begrenzten, wissen viele Leser detailreiche Geschichten zu
erzählen

Bielefeld. Unser jüngstes Bielefeld-Rätsel zeigte den Bahnhofsvorplatz in den 50er Jahren. Das haben alle Teilnehmer unter anderem am Bielefelder Hof erkannt. Aber dass direkt daneben die bekannte Maschinenbaufirma Gildemeister ihren Betrieb hatte, ist nicht mehr so präsent. Bielefelds Entwicklung hing eng mit der „Cöln-Mindener-Eisenbahn“ zusammen.

Eisenbahn und Bahnhof

1835 hatte in Deutschland die erste Eisenbahnlinie ihren Betrieb aufgenommen – zwischen Nürnberg und Fürth. Bereits neun Jahre später begannen die Arbeiten zur „Cöln-Mindener“. Sie wurde 1847 eröffnet. Das erste Bahnhofsgebäude in Bielefeld konnte zwei Jahre später in Betrieb genommen werden.

Leser Jochen Wintzer kann sich gut an die Zeit nach 1945 erinnern: „Der Zutritt zu den Bahnsteigen war nur mit Fahrkarte erlaubt, wer keine hatte, und nur seine Lieben zum Zug bringen wollte, musste eine Bahnsteig-Karte kaufen. Ich glaube, die kostete 20 Pfennige. Als Sechsjähriger habe ich manches Taschengeld für Bahnsteigkarten ausgegeben, um die schweren Dampflokomotiven zu sehen und mich in den Qualm der zischenden Antriebszylinder zu hüllen. Hat herrlich gestunken und das Gesicht geschwärzt.“

Die Hotels

Ende des 19. Jahrhunderts entstanden Hotels am Bahnhof. Besonders markant war das „Grand Hotel Geist“. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg

erfolgte aus patriotischen Gründen die Umbenennung in „Bielefelder Hof“, um das Französische zu tilgen. Aktuell nennt es sich „Stadthallenhotel“ und gehört zur multinationalen Mövenpick-Unternehmensgruppe. „Hinter den Kellerfenstern unten rechts befand sich die Hotelküche, in der meine Mutter in den 1930ern gearbeitet hat“, erinnert sich Wolfgang Markmann, „und meinen Vater, Fahrer von Hoteldirektor Meier, kennen gelernt und später geheiratet hat.“ Daneben – an der früheren Düppelstraße – wurde das Hotel „Kaiserhof“ etabliert: lange Jahrzehnte ein exquisites Haus. Nach dem Zweiten Weltkrieg profitierte es zunächst vom „Wirtschaftswunder“ und den vielen Reisenden, die Bielefeld besuchten, um hier ihre Geschäfte abzuschließen. NW-Leserin Sabine Schmitke besuchte als Kind manchmal ihre Mutter, die im Leinenmeisterhaus arbeitete. „Man hatte von dort einen guten Blick auf den Bahnhofsvorplatz und den ‚Kaiserhof‘, wo viele bekannte Persönlichkeiten abstiegen.“

Prostitution

Im Jahr 1969 beschloss der Rat der Stadt schließlich die Sanierung und Neuordnung des gesamten Bahnhofsviertels. In den Nachbarhäusern des Hotels zogen Obdachlose und Prostituierte ein. Der „Kaiserhof“ firmierte plötzlich als „Bellevue“, nachdem ein Jungunternehmer Ende der 1970er Jahre das Hotel gepachtet hatte. Nun wurden die Zimmer zu höchstmöglichen Preisen an asylsuchende und ausländische Arbeitnehmer vermietet. Die Umstände waren katastrophal. 1984 rückten die Bagger an. Heute befinden sich hier die Zugänge zur Stadtbahn und zur Stadthalle.

Die Firma Gildemeister

Fritz Gildemeister (1837-1915) stammte aus dem pommerschen Lübz. Seit 1864 war der Maschinenbauer in Bielefeld ansässig und tätig. In unmittelbarer Nähe zum Bahnhof gründete er 1870 seine Firma „Gildemeister & Comp.“. Man lieferte Werkzeugmaschinen, Drehbänke, Bohr- und Fräsmaschinen. Heute ist die Firma, deren Werkshallen seit 1965 nach und nach in die Sennestadt verlegt wurden, eines der erfolgreichsten Unternehmen Bielefelds und gehört zur japanischen DMG Mori. Leser Hartmut Sohrmann: „Hinter den Fenstern im obersten Stock des Gildemeister-Gebäudes befand sich das Konstruktionsbüro für Drehautomaten. Dort lernte ich das Technische Zeichnen.“ Besonders eindrucksvoll war das ausladende Eingangsportal der Firma. „Die beste Freundin meiner Mutter arbeitete dort als Sekretärin“, schreibt Jens Happe, „und wir haben sie ab und zu in ihrem Büro besucht. Ich hatte damals als Kind immer Respekt vor der riesigen, sehr schön gearbeiteten Eingangstür.“

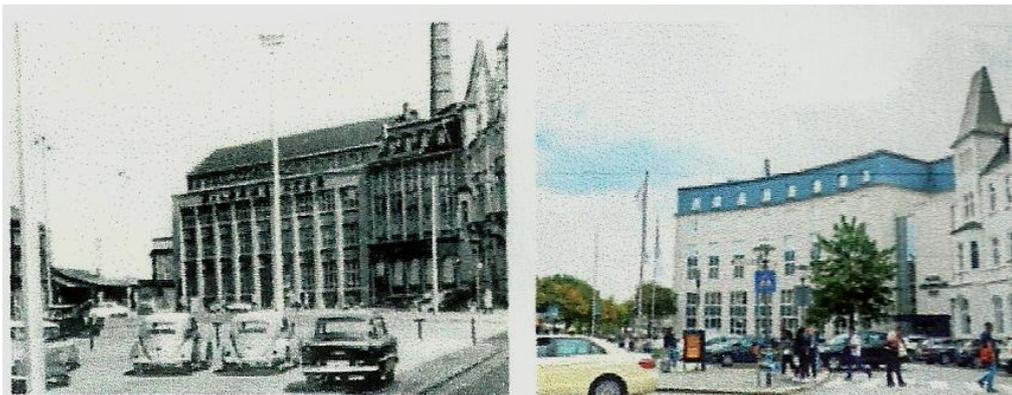
Der Bahnhofsvorplatz

Viele Erinnerungen gelten den Straßenbahnhaltestellen der Linien 1 und 3 auf dem Bahnhofplatz. Uta Raddatz berichtet aus Kindertagen: „An der Haltestelle war im Boden ein großer Gitterrost, der den Abgang zum ehemaligen Bunker abdeckte. Ich hatte höllische Angst, er würde einbrechen, wenn ich darauf stünde.“ Martin von Mickwitz war fasziniert von dem Betrieb auf dem Platz: „Viele Jahre habe ich als Schüler gegen 7.30 Uhr mit der Linie 3 von der Herforder Straße kommend den Platz überquert. Bis hier war die Bahn proppenvoll, so dass ich als kleiner Bub fast Erdrückt wurde. Am Bahnhof stiegen viele aus oder in die Linie 1 um. Der Platz war eine Lebensader.“

„Leinenmeisterhaus“

Als mächtiger Bau mit dem unverkennbaren Flair der 1950er Jahre, begrenzt das Leinenmeisterhaus der Firma Strunkmann & Meister den Bahnhofplatz. Jochen Wintzer erinnert sich: „Es gab dort das immer gut Besuchte Non-Stopp-Kino namens ‚Woki‘, wo man beliebig lange für ein paar

Pfennige auf muffigen Sesseln sitzen konnte“. Auch Peter Grohmann kann sich an das „Woki“ erinnern, „wo es des Öfteren nicht ‚jugendfreie‘ Filme zu sehen gab.“ Liliane Brüggemann erinnert sich wehmütig daran, dass sie „nach der Schule mit Freundinnen in die Milchbar ‚Miezekatze‘ im Leinenmeisterhaus gegangen ist.



Links: In den 1950er Jahren: Der Bahnhofplatz in der Totalansicht einer historischen Postkarte.

Foto: Sammlung Joachim Wibbing

Rechts: Gleicher Standort: So sieht der Bahnhofplatz Bielefeld heute aus, der so lebhaft ist wie damals. Foto: Sarah Jonek